

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 23 (1929)

Artikel: Das Collegium Pontificium Papio in Ascona
Autor: Segmüller, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Collegium Pontificium Papiro in Ascona.

VON P. FRIDOLIN SEGMÜLLER O. S. B.

VORBEMERKUNG

Urkundliche und aktenmäßige Quellen für die folgende Darstellung waren früher bis zur französischen Revolution und teilweise selbst bis zur Säkularisation 1852 zahlreich und wohl verhältnismäßig vollständig vorhanden. Infolge dieser beiden Katastrophen und der wechselvollen Geschichte des Kollegs im XIX. Jahrhundert und darüber hinaus wurden die Quellen aber vielfach verschleppt und vernichtet. Die vorhandenen werden folgendermaßen zitiert:

Arch. Coll. Archiv des Kollegs, war in den letzten Jahrzehnten im bischöflichen Archiv verwahrt; einige Bruchstücke wurden im Plunder und Gerümpel des Kollegs gefunden.

Arch. arciv. Erzbischöfliches Archiv in Mailand.

Arch. S. Sepolcro, Archiv der alten Oblatenpropstei zum Heiligen Grabe in Mailand, jetzt in Casa S. Carlo.

Arch. Patriz. Patriziatsarchiv von Ascona, auch unter den Titeln: Protocollo Vicinanza, Atti comunitativi (gemeindliche Akten).

Arch. cant. Kantonalarchiv in Bellinzona.

Carte Borrani. Akten, die von Amtspersonen in den Privatwohnungen aufbewahrt worden und nach deren Abgang dort liegen blieben und zerstreut wurden. Der rührige Geschichtschreiber Siro Borrani hat eine schöne Anzahl derselben gesammelt.

Sehr viele jetzt verschwundene Akten sind in den beiden Streitschriften: Lettera di ragguaglia di un Asconese 1777, und der Gegenschrift: Apologia in risposta a una Lettera di ragguaglio 1778, zitiert und exzerpiert. — Leider sind sämtliche Rechnungsbücher und Schulprotokolle, die 1852 staatlich konfisziert wurden, verschwunden.

Für diejenigen, die mit den Verhältnissen nicht vertraut sind, sei hier bemerkt, daß der hohe Titel « *Patriziat, Patrizier* », so viel bedeutet, wie Ortsgemeinde, Ortsbürger, in älterer Zeit *Vicinia, vicinitas* und *vicini* geheißen. *Console* ist der Gemeindevorsteher. *Palazzo* heißt gewöhnlich jedes Gemeinde- und Schulhaus.

1. Ascona.

Im Gebiete der alten Lepontier, deren Rasse im Laufe der Jahrhunderte sich mit Etruskern, Galliern, Römern, Goten und Langobarden mischte, liegt am nördlichen Westufer des Lacus Verbanus, mit Recht Langensee geheißen, der Borgo (Marktflecken) *Ascona*.¹ Durch den reißenden Maggiafluß und die aus seinen Anschwemmungen gebildete Halbinsel Saleggio von Locarno getrennt, mochte der Ort Jahrhunderte lang sein träumerisches Dasein gelebt haben. Obwohl er Marktrecht besaß, mußte er neben dem benachbarten aufstrebenden Locarno zurückbleiben.

Unverbürgte Sagen berichten, daß schon in den Apostelzeiten das Christentum in der Gegend Eingang gefunden habe.² Der hl. Barnabas³ und der Petruschüler Hermagoras hätten es in die Täler bis zu den Alpen getragen.⁴ Man erzählt, bald darnach habe der heilige Apollinarius den Bewohnern von Brissago das Evangelium verkündet; von den Heiden verfolgt, habe er sich auf den Inseln von Brissago, in der Nähe Asconas niedergelassen und eine Gemeinde von Neubekehrten um sich versammelt.⁵ Daß die Gegend des heutigen Kantons Tessin schon frühe christianisiert war, scheint auch daraus

¹ In ältern Zeiten auch *Scona* geheißen; der Name soll sich von *scanum* (= sandige Ablagerung) ableiten. Andere denken an *absconditus* (verborgen), vom dichten Uferwald, der vormals den Ort verbarg. Gleicher Abstammung ist *Scona*, *Somascona* bei Olivone. Vergl. *Gualzata*, « Di alcuni nomi del Bellizzone e Locarnese », Genève 1924.

² *Siro Borrani*, « Il Ticino Sacro », Lugano 1896, p. 13.

³ Daher der andere Name für den Lukmanier: Monte S. Barnaba, ähnlich wie der Vogelsberg im XV. Jahrhundert den Namen St. Bernhardin annahm.

⁴ *Tatti*, « Annali di Como » I, 1663, p. 20; *Cattaneo*, « I Leponti » I, 1874, p. 40. Dagegen *Duchesne*, « Mélanges de G. B. de Rossi », 1892.

⁵ *Borrani Giov.*, in « Bolletino storico della Svizzera Italiana », 1886, p. 113; *Borrani Siro*, « Ticino Sacro », p. 19. Auf der größeren Insel entstand schon im XII. oder XIII. Jahrhundert das Humiliatenkloster S. Pancrazio und bestand bis zur Aufhebung des Ordens 1571.

hervorzugehen, daß der zehnte Nachfolger des hl. Petrus, Papst Anicet (167–175), nach der Überlieferung aus Vico Morcote stammte.¹ Glaubwürdiger erscheint die Nachricht, daß der erste Bischof von Pavia, der hl. Syrus, im III. Jahrhundert und der fünfte Bischof von Mailand, der hl. Monas († 251), sich mit der Christianisierung der Täler bei und über den Seen befaßt haben.²

Die Völkerwanderung brachte die Stämme der Heruler, Goten und Langobarden in diese Gegenden und zerstörte wohl die christlichen Gemeinden. An der Wiederausbreitung des Glaubens haben die heiligen Bischöfe von Como, Felix, † 391, Provinus, † 420, und Abundius, † 489, sowie das Metropolitankapitel von Mailand, dessen Mitglieder als « Grafen der drei Täler » (Livinen, Blegno und Riviera) dort die geistliche und weltliche Jurisdiktion besaßen, das Hauptverdienst, weshalb das Gebiet des heutigen Kantons Tessin bis in die neueste Zeit (1885) den Bistümern Como und Mailand zugeteilt war.³ Vielleicht haben auch die Abteien St. Gallen und Disentis Anteil am Bekehrungswerk.

Im VIII. Jahrhundert, um 754, soll ein Graf Guido von Lomello und Sparaveira nach Disentis gekommen, dort erkrankt und durch das Gebet des heiligen Abtes Ursicinus († 760) am Grab der heiligen Stifter Plazidus und Sigisbert geheilt worden sein, worauf er zum Danke dem Kloster verschiedene Güter in Insubria schenkte. Eine Stiftungsurkunde ist zwar nicht vorhanden, wohl aber Bestätigungen durch Friedrich Barbarossa, ausgestellt zu Roncaglia 1154, durch Papst Lucius III. 1185, und Herzog Filippo Maria Visconti von Mailand 1404.

Darnach wurden dem Kloster Güter vom Fluß Dagunda bis Gugivum, bis Vareia, bis Centum Valle, geschenkt, Darunter finden sich die Namen mehrerer Örtlichkeiten im heutigen Tessin und im benachbarten italienischen Gebiete, darunter auch Aucsona oder Auchsona oder Authosona. Ob aber darunter Ossone in Piemont,

¹ « Martyrologium Novocomense », 17. Apr., *Tatti*, « Annali di Como » I, p. 82. *Oldelli*, « Due ragionamenti sacri », Lug. 1804. Id. « Dizionario degli uomini illustri » 1807. — *Franscini*, « La Svizzera Italiana » 1837, II. p. 388.

² *Tatti*, « Annali di Como » I, p. 29; *Oldelli*, « Due ragionamenti », p. 7, und *Dizionario*. — *Picinelli*, « Zodiaco della chiesa Milanese »; *Rigolo*, « Scandaglio storico », Bellinzona 1886.

³ Das mit dem Ossolatal cinigermaßen zusammenhängende Bedretto- und Lividental (nebst Blenio und Riviera) gehörte ursprünglich zu Vercelli und wurde von Bischof Atto 954 testamentarisch an das Mailänder Kapitel abgetreten. *Ceruti*, *Il Contado delle Tre Valli Elvetiche*, « Boll. storico », 1898; *Boroffio*, « Dei paesi e delle terre del Ticino », 1879.

oder Osogna in der Riviera, oder unser Ascona, zu verstehen sei, ist ungewiß. Viel eher dürfte es Personennamen sein, was sich mit dem Kontext wohl vereinigen läßt.¹

Vom Besitze gewisser Güter aber auf eine klösterliche Niederlassung zu schließen, ist zu gewagt. Die in der Urkunde niedergelegte Aufgabe oder Vollmacht seelsorgerlicher Verrichtungen machen eine angebliche Schenkungsurkunde aus dem Jahr 754 außerdem sehr verdächtig (P. Notker Curti a. a. O.).

Kanonikus Philipp Vacchini von Locarno findet den Namen Ascona in einer andern durch die gleiche Urkunde angeführte Besitzung Aguna oder Agona. Und weil St. Gallen von den Karolingern nebst verschiedenen Besitzungen, z. B. Massin bei Arona, auch die Vollmacht, Klöster zu gründen erhielt, baut er darauf den kühnen Schluß: Die Kollegiumskirche (von Ascona) war von 990 bis 1250 im Besitz der Benediktiner von Disentis, nachher bis 1580 in demjenigen der Dominikaner.²

Daß eine alte Tradition für die Existenz eines Benediktinerklosters in Ascona bestehe, ist wohl behauptet, aber nicht bewiesen worden.

¹ Die Urkunden gingen im Brand von 1799 zugrunde. « Germania Sacra, Episcopatus Curiensis », opera et studio P. Ambrosii Eichhorn, 1797, p. 218 s. ; 230, 248, 259, 265. Lib. probationum, p. 51. Mohr, « Codex dipl. » I, Nr. 129 und 150 Id. « Regesta Disert. », Nr. 40 ; Brackmann, « Germania Pontificia » II, 2, S. 107 ; Thommen, « Dokumente zur Schweizergeschichte » I, Nr. 12, 20 ; Curti, P. Notker, « Die ältesten Eigenkirchen von Disentis », in Zeitschrift für « Schweiz. Kirchengeschichte » VII, 1914, wo die Glaubwürdigkeit auf das richtige Maß zurückgeführt wird. Hier der Wortlaut aus der Urkunde Barbarossas :

Notum sit omnibus tam posteris quam praesentibus, quod comes Wydo de Lomello et Sparawaira tale praedium, quale habuit *Anthosona* (a. Lesart : Auchsona Anchsona, Aichsona), quod situm est juxta Vareia, dedit libera et potestativa manu . . . s. Martino, Placido, Sigisberto, patronis Disertinae, cum omnibus pertinentiis ejusdem praedii, cum duabus capellis S. Blasii et S. Galli . . . a fluvio Dagonda usque ad Gugivum (Gugirum) et usque Vareia, ea conditione, ut capella S. Blasii semper munita monachis esset Disertinensis coenobii et iidem monachi ibidem victitarent, praedicarent . . . docerent, communicarent, absolverent poenitentes, baptizarent, sepelirent omnes de earum familia et omnes christianos, qui eadem sacramenta inibi quaererent. . . Multa alia praedia coenobio dedit, Armorirum Assissum, ad *Aguna*, ad Centum Valle, ad Lucarne etc. Sollte Auchsona wirklich gleichbedeutend mit Ascona sein, so läge es näher, an Scona oder Sommascona bei Olivone, am Südabhang des Lukmanier zu denken, wo Disentis nachweisbar reich begütert war.

² *Ildefons v. Arx*, « Geschichte von St. Gallen » I, 105, 291 ; II, 468. *Pometta*, « Sunto di Storia Ticinese », 1913. Abhandlung von Vacchini vom 1. Sept. 1893 im Stiftsarchiv Disentis. S. Borrani bezeichnete Vacchini als höchst unzuverlässig, der nicht ernst zu nehmen sei.

Die zahlreichen alten Urkunden und Akten über Ascona machen nicht die leiseste Andeutung darüber. Erst mit dem Bekanntwerden der Bestätigungsurkunden des Kaisers Friedrich und des Papstes Lucius III. tauchte die Vermutung auf, für welche bloß eine gewisse Möglichkeit, aber höchst geringe Wahrscheinlichkeit spricht. Ascona war niemals ein Kloster, wie es auch jetzt kein solches ist.¹

Seit dem Verfall des Karolingerreiches unterstand Ascona den verschiedenen Herren, welche Locarno beherrschten. So gehörte im X. und XI. Jahrhundert das Gebiet zur Grafschaft Stazzona, einer 1208 zerstörten Stadt bei Arona. Später, 1311, bestätigte Kaiser Heinrich VII. den Bischöfen von Como den Besitz von Bellinzona, Locarno und Scona mit allen Grund- und Herrschaftsrechten, die sie schon 712 von König Luitprand wollten erhalten haben. Nach kurzer Zwischenregierung der Grafen von Angera (gegenüber Arona) gelangte das Gebiet unter die Herzoge von Mailand, von welchen es die Rusca und Orelli zu Lehen erhielten. Doch bald, 1512, nahmen es ihnen die sieben alten Orte der Eidgenossen ab, unter deren Herrschaft es verblieb bis 1798. Das südlich gelegene Brissago war lange eine Miniaturrepublik gleich Gersau und stellte sich 1519 freiwillig unter den Schutz der Eidgenossen.²

Für die Bedeutung Asconas spricht der Umstand, daß vier zum Teil recht bedeutende Schlösser vornehmer Familien (der Grilioni, Carcani, Duni), sowie der Bischöfe von Mailand in seiner Gemarkung lagen, und daß es von Herzog Filippo Maria Visconti 1428 das Marktrecht erhielt, das 1513 und 1720 von den Eidgenossen bestätigt wurde.

Bekannter aber sollte Ascona durch seine Heiligtümer und seine Schule werden. Ursprünglich von Locarno abhängig, war es wenigstens von 1322 an eine eigene Pfarrei. Die Pfarrkirche S. Pietro ist vom Jahr 1530; älter sind die Kirchen S. Sebastiano und S. Giorgio.³ Neben

¹ S. *Borrani*, « Gli antichi Benedettini nel Cantone Ticino » 1927. Auch der Umstand, daß der Titel der Kollegiumskirche, Madonna della Misericordia, der gleiche ist wie in Disentis, und daß in den Altären nebst vielen andern auch Reliquien des hl. Benedikt eingeschlossen wurden, ist kein Beweis, daß dieses Gotteshaus von Disentis direkt oder indirekt auf dem Wege über St. Blasius (S. Biagio) in Bellinzona gegründet worden sei.

² Näheres bei *Baroffio*, « Dei paesi e delle terre costituenti il Ct^e Ticino », 1879, und « Storia del Ct^e Ticino », Lug. 1882; *Franscini*, « La Svizzera Italiana I. », Lug. 1837.

³ S. Sebastiano war ursprünglich Pfarrkirche. Drei Parochi Portionarii besorgten abwechselnd die Seelsorge. *Rahn*, « Monumenti artistici », 1894.

der Pfarrkirche bestand seit alten Zeiten eine größere Wallfahrtskirche, geweiht der Mutter der Barmherzigkeit, S. Maria della Misericordia. Die ältere Kirche war entweder baufällig oder wurde aus andern Gründen niedergerissen und durch Behörden und Volk 1399 ein neuer großer Bau begonnen, der laut einer Inschrift im Chor am 23. Oktober 1442 eingeweiht wurde.¹ An der Basis zeigt der schlanke Turm die Jahrzahl 1488 eingemeißelt; unter dem Krönungsfries liest man: De coelo tacta renovatur (Blitzschlag).

Die Kirche im spätromanischen Stil mit gotischen Zutaten und spätern Ergänzungen und Umbauten, erhielt einen überaus reichen Bilderschmuck. Der Chor wurde während oder gleich nach der Erbauung mit einem großen Bilderzyklus aus dem Alten und Neuen Testament und andern Darstellungen ausgemalt. Die Wände des Langschiffes tragen zahlreiche Motivbilder aus der Zeit von 1455 bis 1516. Sie hatten schon zur Zeit des Kardinals Friedrich Borromeo durch den Zahn der Zeit und noch mehr durch Feuchtigkeit sehr gelitten, und er meinte 1619, man sollte sie durch eine geschickte Hand renovieren lassen.² Ein anderer subalterner Visitator gab den Rat, « diese alten schlechten Bilder ohne Wert » zu übertünchen, was dann in einer Zeit, wo man für die alte Kunst kein Verständnis mehr hatte, wirklich geschah. Erst im XIX. Jahrhundert wieder entdeckt, wurden sie durch die Bemühungen des Propstes Siro Borrani und des Rektors Joh. Mercolli bloßgelegt.³

Das wertvolle Hochaltargemälde, auf dem der Künstler sich verewigt: « De la Gaia de Scona pinsit 1519 », zeigt die Mutter der Barmherzigkeit als Schützerin der Gläubigen, nebst Heiligenszenen in

¹ Arch. Patriz., 28. Okt. 1510: Quam quidem ecclesiam praedicti consul et vicini propriis pecuniis et expensis construxerunt, aedificaverunt et fabricare fecerunt propter demolitionem Sanctae Mariae de la Misericordia.

Die Inschrift im Chor auf einer Marmortafel lautet: 1399 die 15. novembris fondatus fuit primus lapis ecclesiae S. Mariae de la misericordia . . . de Scona. Hae sunt indulgentiae etc. Item pro consecratione praedictae ecclesiae dies quadraginta, quae consecrata fuit 1442 (die röm. Ziffern undeutlich, wurden fälschlich gelesen 1413) die martis 23. mensis octobris. . . Dodexe contrariata che guasta la religione: El prelato negligenti; el discipolo inobedienti; el zovene oxioxo (zwölf widrige Dinge, welche die Religion verderben: Der lässige Prälat, der ungehorsame Schüler, der faule Jüngling).

² Visita di Federico Borromeo anno 1619 in Arch. arcivesc. 1619.

³ *Rahn*, « Wanderungen im Tessin », 1881, S. 169 ff. Ebend. « Anzeiger für schweiz. Altertumskunde », 1881, S. 107; 1882, S. 267; 1888, S. 109; 1890, S. 397; 1892, S. 102 ff. *Rahn*, « Monumenti artistici del medio evo nel Ticino », (*Pometta*) 1894.

Nebefeldern. Die Madonna als Rosenkranzkönigin, sowie die Madonna della Quercia (Viterbo) und das Bild des hl. Karl, erblicken wir auf den Seitenaltären. Daß Maria unter dem Titel « Mutter der Barmherzigkeit » viel verehrt wurde, ersehen wir aus den häufig wiederkehrenden Darstellungen der Madonna della Misericordia inner- und außerhalb der Kirche.

Zur Bedienung der Kirche und der Wallfahrt waren Weltgeistliche bestimmt. Erst 1510 wurde mit den Dominikanern ein Abkommen getroffen, wonach einige Priester ihres Ordens sich bei der Kirche niederließen. Die Dominikaner hatten nur eine kleine Wohnung von wenigen Zimmerchen an den Chor der Kirche angebaut, wo sich seit 1514 höchstens vier aufhielten; 1580 war nur mehr ein einziger dort. Ein Kloster war die Niederlassung nie, sondern ein bloßes Hospiz, oder wie man es nannte, eine Kustodie.¹

Als 1584 das Kollegium an die Kirche angebaut wurde, übergab der hl. Karl die Kirche, die, weil ohne kirchliche Genehmigung, unrechtmäßig in den Besitz der Dominikaner gekommen war, dem Kollegium mit der Bedingung, daß sie immer den Wallfahrern offen bleiben solle. Seitdem die Wallfahrtsstätte Madonna del Sasso im nahen Locarno, gegründet 1480, immer mehr aufkam, ging die Wallfahrt zur Madonna della Misericordia zurück, obwohl Gregor XIII. allen frommen Besuchern am Fest Mariä Verkündigung einen vollkommenen Ablass verlieh.²

Noch sei erwähnt, daß Ascona auch eine Zufluchtsstätte für Religionsneuerer wurde. Als die durch Johann Beccaria aus Mailand und den Arzt Taddeo Duni aus Ascona verbreitete Reformation in Locarno immer größern Widerstand fand, suchte sie sich in einem

¹ Summarium et Index scripturarum collegii S. Mariae Misericordiae. Arch. Coll. u. Carte Borr. : Donatio gratis facta a Communi hominum Viciniantiae oppidi Asconae seu Sconae Ordini Patrum Praedicatorum S. Dominici, qui dictae ecclesiae cultui deservirent, 28. Oct. 1510. Ratificatio donationis dictae ecclesiae 8. Maji 1514. Admissio Antonii Bussolae ad custodiam et cultum 1528, 23. Febr. in Arch. Vicin. — Die Bezeichnung als « ältestes Kloster im Tessin », im « Hist.-geographischen und im Hist.-biographischen Lexikon der Schweiz » und anderwärts ist somit zu berichtigen.

² Breve Greg. XIII., 26. Aug. 1583 in « Constitut. et Reg. », p. 8, *P. Leone da Lavertezza*, *La Madonna del Sasso*, 1914. — Ein überaus idyllisches Heiligtum ist die Madonna della Fontana auf dem Hügel von Ascona, wo nach einer lieblichen Legende 1428 in einer furchtbaren Trockenheit eine Quelle entsprang, Heilung eines taubstummen Kindes bewirkte, worauf eine Kapelle und 1617 eine schöne geräumige Kirche mit Einsiedelei erbaut wurde. *S. Borrani*, « *La Madonna della Fontana* », 1913.

großen festungsartigen Landhaus mit Schießscharten im Saleggio (im damaligen Delta der Maggia) ein Rochelle zu errichten. Doch mußten die Protestanten laut Schiedspruch von Glarus und Appenzell 1555 aus den ennetbirgischen Vogteien weichen.¹

Als Heimat bedeutender Künstler hatte sich Ascona weitem berühmt gemacht. Die Maler La Gaia, Abondio und Pancaldi-Mola, die Maler, Bildhauer und Baumeister Serodino, die Erbauer der Kathedrale in Solothurn und Lüttich, Pisoni, sind Söhne Asconas. Ein besonderer Ruhm Asconas ist der sel. Petrus Berno, der 1553 dort geboren, in Rom seine Studien machte, als Missionär in Indien wirkte und dort 1583 mit mehreren Gefährten als Blutzeuge für den Glauben starb. Im Jahr 1893 wurde er selig gesprochen.² Sein Vaterhaus wird heute noch gezeigt, und die Straße, an der auch die Wohnung zweier Ehrwürdigen aus dem Geschlecht der Vacchini, sowie die Herberge des hl. Karl bei seinem Aufenthalt in Ascona liegt, trägt heute noch den Namen Via dei Beati (Straße der Heiligen).

2. Bartolomeo Papio und sein Testament.

Wenn hochherzige Stifter und Wohltäter verdienen, im Andenken der Nachwelt fortzuleben, so muß dies in vorzüglicher Weise vom Asconesen Bartolomeo Papio gelten.³ Sein Vater Antonio, ein Patrizier, d. h. Ortsbürger von Ascona, war offenbar nicht vermöglich. Bartolomeo, geboren 1526, suchte schon in jungen Jahren sein Brot auswärts. Er wandte seine Schritte nach Rom. Bei der fürstlichen Familie der Orsini fand er eine Hausdienerstelle. Treue und Diensteifer erwarben ihm die Liebe und das Zutrauen seiner Herrschaft. Sein Lohn diente zur Unterstützung seiner Angehörigen in der Heimat; was übrig blieb, wurde sparsam beiseite gelegt.

Ein glücklicher Zufall führte eine völlige Änderung seiner Lebensstellung herbei. Bei Grabarbeiten im Garten der Familie Orsini stieß

¹ *Duni*, « Esilio dei Locarnesi »; *Franscini*, « La Svizzera Italiana » II, 2; *Ferd. Meyer*, « Die evangelische Gemeinde in Locarno und ihre Auswanderung nach Zürich ». 1836.

² *Siro Borrani*, « Vita del Beato Pietro Berno », 3. ed. 1919.

³ Vergl. *Siro Borrani*, « B. Papio e il suo Testamento », Bellinzona 1913. — *Ballerini*, *Cronache della Città e diocesi di Como*, behauptet irrtümlich, Papio sei gebürtiger Römer. Wenn andere berichten, er stamme aus Como, so ist dies im gleichen Sinne zu fassen, wie wenn die Tessiner Künstler allgemein als Comaschi oder Comensi bezeichnet wurden, weil aus der Diözese Como stammend.

er auf einen reichen Schatz von Silber, Gold und Edelsteinen. Treu und redlich übergab er ihn seiner Herrschaft, die dem glücklichen Finder einen entsprechenden Anteil zukommen ließ. Jetzt gab er seinen Dienst auf und stellte sich auf eigene Füße. Er erwarb sich ein eigenes Heim und begann mit seinem unverhofft erworbenen Vermögen eine Pferde- und Viehzucht in den ausgedehnten Ebenen der Campagna und einen Großhandel. Auch heiratete er eine vornehme Römerin, Emilia, die ihm als Mitgift 1500 Goldscudi, nach heutigen Begriffen ein beträchtliches Vermögen, aber wenig Familienglück brachte.

Von seinem Reichtum ließ er auch den Dürftigen reichliche Wohltaten zufließen. So ermöglichte er das Studium dem unbemittelten Knaben Peter Berno, dessen Vater von Ascona nach Rom ausgewandert war und mit einem Gemüsehandel sein spärliches Auskommen fand. Peter trat in die Gesellschaft Jesu, zog nach Indien und starb, wie schon gemeldet, als Martyrer für den Glauben. Papio wurde ein reicher Mann. Aber noch mehr, seine Rechtlichkeit und Wohltätigkeit verschafften ihm Gunst und Ansehen in hohen Kreisen, sodaß er zum römischen Bürger erklärt und vom Papst mit dem Titel Eques Pontificius ausgezeichnet wurde. Doch vergaß der Kavalier seine alte Heimat nicht. Er gedachte, dort seine alten Tage in Ruhe zu verbringen. Im Jahr 1564 erwarb er von der Kirchgemeinde in Ascona einen Bauplatz, auf dem einige sehr baufällige Gebäude standen.¹ Dort ließ er einen Palast aufführen, groß und geräumig, mit Säulenportikus gegen den See. Doch er kam nicht dazu, ihn zu bewohnen. Erst 54 Jahre alt, wurde er durch den Tod seiner weitreichenden Tätigkeit entrissen, am 20. August 1580. In der Kirche S. Maria in Araceli fand er seine letzte Ruhestätte, wie er es in seinem Testament verordnet hatte.²

¹ Kaufvertrag, ausgefertigt vom Notar Matteo Botta, 25. Jan. 1564, « presente et stipulante B. Papio » für 40 Lire terzuole jährlichen Feudalzinses, unter Zustimmung der drei Pfarrer Pietro Grilioni, Lorenzo Pancaldi und Ambrogio Abondio; Zeuge war der Arciprete v. Locarno, Pietro Duni.

² Im Testament bestimmte er: Voluit sepeliri in ecclesia S. Bonaventurae, Fratrum de Capucinis. Doch waren an der Kirche in Araceli nie Kapuziner (die Kirche des hl. Bonaventura auf dem Palatin stand nicht vor 1625). In der Tat findet sich die Grabschrift noch in der Kapelle S. Diego in Araceli: D. O. M. Bartholomaeo Papio ex vico Ascona, Novocomen. viro summa industria et in rebus oeconomicis peragendis sollertissimo, qui in aedibus a se munifice constructis ad sustentationem Studiosor. Patriae suae Collegium impens. XXV millium aureorum ex suo labore partis, virtutis ergo institui jussit, Gotthardus Papio haeres. . . . vixit annos LIIII, obiit 20. Aug. 1580. *Borrani S.*, « Bart. Papio e il suo testamento », p. 10, nach *Oldelli*, Dizionario.

Zwei Tage vor seinem Tode hatte Papio sein Testament gemacht, das er am 19. August noch durch ein Kodizill ergänzte. Nachdem er seine Seele demütig Gott empfohlen und Anordnung für sein Begräbnis getroffen hatte, bedachte er seine Diener und Freunde mit recht ansehnlichen Legaten von vielen hundert Scudi. Dann erklärt er, daß seine Gattin ihm 1500 Scudi zugebracht, welche der Erbe ihr auszuzahlen habe. Dann stiftete er ihr ein wenig rühmliches Denkmal: Obwohl sie immer streitsüchtig gewesen und es noch sei (*licet litigaverit et litiget de praesenti*), soll sie von seinen Kleidern und seiner Haus-einrichtung auswählen, was ihr beliebt; und damit sie als Edelfrau standesgemäß (da *Gentil Donna*) leben könne, solle sie auf Lebenszeit ein Jahrgeld von 300 Scudi erhalten, die sein Erbe auszuzahlen habe.

Dann kommt die Hauptsache. Der Testator verfügte, daß in seinem Heimatort ein Seminar errichtet werde, wozu er seinen Palast bestimmt. Für Kleidung und Unterhalt der Schüler weist er 25,000 Scudi aus dem Verkauf seiner Güter an; das Kapital muß auf staatlichen, unveräußerlichen Titeln (*super tot locis Montium non vacabilium*) angelegt werden. Sollte sich aus den jährlichen Erträgen etwas erübrigen, so ist es gleichermaßen anzulegen. Im übrigen bestimmt er als Universal-erben der Güter, Mobilien und Immobilien, der Viehhäfen, der Kapitalien und Guthäfen seinen Neffen Gotthard Papio und dessen rechtmäßige Nachkommen. Doch sollten alle diese nur Nutznießer sein für ein Drittel des Ertrages, das übrige sollte zum Kapital geschlagen werden, bis es auf 50,000 Scudi angewachsen sei.¹ Sollte die Familie aussterben, so gehe das Erbe, also ein richtiges Fideikommiß, ungeschmälert auf das Seminar über. Jede Veräußerung der unkündbaren Anlagen ist verboten und soll nur, wenn unabwendbar, mit Einwilligung des Testamentsvollstreckers erlaubt sein, wobei der Erlös gleichermaßen wieder anzulegen ist. Als Testamentsvollstrecker wurde Kardinal Orsini bestimmt, der mit allen nötigen Vollmachten ausgestattet wurde. Ihm waren noch die in Rom niedergelassenen Asconesen Lorenzo Pancaldi und Pietro Valentini beigegeben, doch in völliger Unterordnung unter den Kardinal, ohne dessen Ermächtigung sie nichts vornehmen konnten. Das Kodizill vom folgenden Tag vermachte noch dem Kardinal 75 Kühe und 10 Pferde; dazu zwei Legate von

¹ Eine vorliegende, nicht beglaubigte Kopie — und laut Nachrichten auch ältere — haben statt: « *ad summam quinquaginta milium* » die Lesart: « *quingenta milium* ».

je 50 Scudi an Johann Bapt. und Jakob Pancaldi von Ascona. Testament und Kodizill waren vom Notar Curzio Saccocci de' Santi in aller Form vor sieben bzw. vier Zeugen abgefaßt und beglaubigt.¹

Über die Ausführung des Testaments entstanden Streitigkeiten, indem Gotthard Papio die bestimmte Summe von 25,000 Scudi nicht ausfolgen wollte. Als Vorwand diente, sein Onkel habe verschiedene Verbindlichkeiten hinterlassen, die gedeckt werden müssen; die ausstehenden Guthaben seien nicht eingegangen, die Güter hätten nicht oder nur unter ihrem Wert veräußert werden können. Wahrscheinlich bestanden die Verbindlichkeiten nur in Ausrichtung der Legate. Gotthard zeigte sich seines großherzigen Onkels unwürdig; er veräußerte viele Vermögensstücke des Erbes zu seinen Gunsten. Nach dem Tode des Kardinals Flavio Orsini, am 30. Juli 1582, zeigte sich der weitere Testamentsvollstrecker Lorenz Pancaldi äußerst tätig für die Ausführung des letzten Willens Papios. Die Gemeinde Ascona wählte sieben Männer, welche gemeinschaftlich mit L. Pancaldi die Sache betreiben sollten. Da keine Aussicht bestand, die ganze testierte Summe zu erlangen, wurde zur Vermeidung von weitem Streitigkeiten ein Übereinkommen getroffen, daß Gotthard 5000 Scudi auszahlen sollte, und zwar 4000 Scudi jetzt, das übrige im Laufe von drei Jahren.²

Doch auch jetzt kam der Erbe seinen Verpflichtungen nicht nach. Er fuhr fort, lebendes und totes Inventar zu verkaufen und sein Vermögen zu verschwenden. Als später der vom neuen Administrator Karl Borromeo Bevollmächtigte, Kanonikus Francesco Cattaneo, gerichtliche Schritte zur Erwirkung der schuldigen Auszahlung tat, wußte Gotthard Papio einen Entscheid durch die Gerichte zu erwirken, er sei nicht pflichtig, das Mangelnde zur Ausführung des Legates aus seinem Vermögen zu ersetzen.³ Aber sein Vermögen bestand ja nur im Fideikommiß, aus dem die Legate sollten ausgerichtet werden.

¹ Das lateinische Original des Testaments verwahrt das städtische Archiv des Kapitols in Rom. Drei Kopien finden sich im Arch. Collegii, davon eine 1892 Wort für Wort kopiert und vom röm. Sopraintendente Cicchetti kollationiert. Arch. Coll. A 3, 4 u. 5. Lateinischer und italienischer Text bei S. *Borroni*, « B. Papio e il suo testamento ».

² Konvention in Rom 2. Jan. 1582; in Ascona 4. März 1582, in Gegenwart des Pfarrers Ant. Vacchini, des Landvogts von Locarno, Sebastian Baldegger von Uri, des Konsuls Cerro v. Ascona und im Beisein der ganzen Vicinanz. Arch. Patriz. — Arch. arcivesc. « Apolog. », p. 27 ss., 143. « Lettera di ragg. », p. 9.

³ Can. Cattaneo an Karl Borr., 19. Mai und 16. Juni 1584, in « Apol. », p. 6. nota.

Wieviel von den 25,000 Scudi an die Stiftung kamen, ist aus den noch vorhandenen Dokumenten und Akten nicht ersichtlich. Jedenfalls wurde nie die ganze Summe angelegt. Außerdem, daß nicht das ganze Legat ausbezahlt wurde, verschlang der Prozeß mit Gotthard und später mit seinem Nachkommen Francesco große Summen. Spätere Prozeßkosten sollten laut Sprüchen nicht mehr aus dem Stiftungsgute, sondern von den Widerparten vergütet werden, waren aber nicht immer einzutreiben. Die Häuser, welche zum Teil das Stiftungsvermögen bildeten, konnten nicht immer verpachtet werden; von Zeit zu Zeit verschlangen Reparaturen große Summen.¹ Bisweilen mochten auch ungetreue Agenten und Verwalter neue Verluste verursachen. So wollte, nach einem leider undatierten Aktenstück, die Gemeinde den Kardinal als päpstlichen Administrator des Kollegs für Unterschlagungen von Kollegiangeldern haftbar machen, welche sich der Agent Papirio Bartolo hatte zu schulden kommen lassen.²

Laut Testament sollten die Erträgnisse des Fideikommisses zu zwei Drittel zum Kapital geschlagen werden, bis dieses die Höhe von 50,000 Scudi erreichen würde. Statt aber den Grundstock zu mehren, wurde er stets vermindert. Nicht nur hatten Gotthard und seine Nachkommen alle Erträgnisse für sich beansprucht, sondern auch Kapitalien angebrochen, Güter des Fideikommisses veräußert oder mit Schulden belastet. Die Transaktion mit Gotthard, 1582, erforderte eine kostspielige Gesandtschaft nach Rom und Notariatskosten. Die noch vorhandenen Güter waren beim Tod des letzten Nachkommens, Francesco, 12. Januar 1646, in einem verwahrlosten Zustand. Ganz gegen alles Recht hatte Francesco das Fideikommiß den Augustinern an der Kirche Jesus und Maria vermacht, und diese hatten in guten Treuen das Erbe sogleich angetreten. Gerichtliche Entscheide vom 27. Mai 1647 und 18. März 1648 sprachen das Fideikommiß dem Seminar von Ascona zu, und die Augustiner hätten der Gegenpartei Prozeßkosten erstatten müssen, «welche den Wert des Erbes übersteigen». Doch diese waren nicht erhältlich, und so einigte man sich mit Gutheißung des Kardinals Monti dahin, daß alle noch vorhandenen Vermögensstücke, sowie das Anrecht auf Rückkauf der bereits veräußerten Güter dem Seminar übergeben werden sollte, wogegen auf

¹ «Apol.», p. 143 s.

² Arch. Coll. A 7 (zur Zeit des Kardinals Friedrich Borromeo † 1631, oder Monti, † 1652).

Erstattung der Prozeßkosten verzichtet wurde. Die herabgekommenen Güter wollte niemand kaufen; sie selbst bewirtschaften wollte man auch nicht, und so schlug man sie endlich für 2000 Scudi, mehr 210 Scudi für die stehenden Früchte, los.¹

3. Das Kollegium.

Nachdem der erste Testamentsvollstrecker Papios, Kardinal Flavius Orsini, den 30. Juli 1581 das Zeitliche gesegnet, wäre vielleicht aus der Gründung des geplanten Seminars nichts geworden, hätte nicht damals die göttliche Vorsehung zwei große Förderer der kirchlichen Reform erweckt. Papst Gregor XIII. stiftete in verschiedenen Ländern dreiundzwanzig Seminarien zur Heranbildung der Kleriker mit dem Kostenaufwand von über einer Million Scudi, nach heutigem Geldwert 50 bis 60 Millionen Franken. In seinem großen Zeitgenossen, dem hl. Karl Borromäus, fand er den verständnisvollen Förderer und Vollstrecker seiner weitreichenden Ziele. Nicht weniger als sieben Priesterseminarien und fünf Kollegien gründete der hl. Karl, darunter das große Seminar in Mailand, diejenigen in Pavia und in Arona. Er trug eine große Vorliebe für die Schweiz, deren Fürsorge ihm vom Papst besonders ans Herz gelegt wurde.² Zeugen dafür sind seine Missionsreisen auch in die Gebiete der Schweiz, die nicht zu seiner Erzdiözese gehörten, Zeuge seine Bemühungen für die Schaffung der Nuntiatur, für die Einführung des Kapuzinerordens und besonders für die Errichtung von Pflanzschulen zur Heranbildung eines eifrigen Klerus. Schon 1570 hatte er die Gründung eines Kollegs in Locarno eingeleitet, ein Plan, der sich an der Kleinlichkeit und Uneinigkeit der Eidgenossen zerschlug; 1579 rief er das großartige Collegium Helveticum in Mailand und 1579 das Ambrosianische Seminar der drei tessinischen Täler Pollegio ins Leben. Er sollte auch der Gründer des Kollegiums in Ascona werden.

¹ Kaufvertrag 9. April 1659, in « Apol. », p. 145. Ein Gut, das Ritter Panthera von den Papiro erworben, wurde 3. März 1651 gegen Rückgabe des Kaufpreises, 1716 Scudi, wieder dem Seminar übergeben (*Carte Borr.*).

² Ego singulari quadam animi propensione Helveticam gentem semper mirifice dilexi. Vita S. Caroli, col. 466, nota 6. Vgl. Wymann, Aus der Schweiz. Korrespondenz mit Kard. Karl Borromeo, Einl. « Geschichtsfreund », Bd. 52. Reinhard und Steffens, « Nuntiaturberichte » I, Einl. 2 a; « Apol. », p. 58; D'Alessandri, « Atti di S. Carlo riguardanti la Svizzera », Locarno 1909, p. 410.

Von den zwei noch überlebenden Vollstreckern des Testaments Papios zeigte Lorenz Pancaldi großen Eifer für die Errichtung des Seminars. Von den Bewohnern Asconas beauftragt, legte er dem Papst Gregor XIII. die Sache dar, der in zwei Breven vom 22. Dezember 1582 und 26. August 1583 den Kardinal Karl mit der Errichtung des Seminars und der Ausführung des letzten Willens des Stifters betraute und ihn zum lebenslänglichen Protektor und Administrator der Anstalt mit den ausgedehntesten Vollmachten ernannte ; zugleich bestimmte er, daß sie, obwohl im Gebiete der Diözese Como gelegen, doch ganz der Jurisdiktion des Erzbischofs von Mailand unterstehen sollte.¹ Mit Lorenz Pancaldi kam Karl den 15. Juni 1583 nach Ascona. Zugleich brachte er den erfahrenen Architekten Pellegrino Pellegrini mit. Man fand den Palast Papios, wofür man bereits 200 Scudi für Reparaturen ausgegeben hatte und seine Umgebung (es ist das heutige Gemeindegelände) für ein Seminar ungeeignet. Mit der Gemeinde wurde ein Tausch abgeschlossen : Karl überließ ihr den Palast ; dafür trat ihm die Gemeinde die Kirche der Madonna della Misericordia samt dem Umgelände ab, was der Papst gerne bestätigte, zumal die Übergabe an die Dominikaner von 1510, weil ohne kirchliche Erlaubnis vorgenommen, ungültig war. Die Leute der Gemeinde von Ascona (mit Ronco) machten sich noch anheischig, eine Summe von 3000 Scudi, in jährlichen Raten von 250 Scudi, an den Bau des Kollegiums beizutragen, wovon ein Drittel von der Fraktion Ronco geleistet werden mußte.²

Die Heiligkeit des Purpurträgers weckte eben überall die höchste Begeisterung für seine Person und seine Unternehmungen. Bei seiner Anwesenheit in Ascona hatte er an das versammelte Volk eine Ansprache gehalten, wo er die Wohltat, deren Ascona teilhaftig wurde, mit hohen Tönen pries. « Euch, Bewohner von Ascona, hat der Herr in ganz besonderer Weise seine Vaterliebe erwiesen, indem er euern seligen Mitbürger zu solcher freigebigen Spende bewog. Wie viele eurer Söhne werden aus dieser Schule als Diener Gottes hervorgehen, das Gesetz des Herrn zu verkünden und die Seelen zu leiten. Wie viele reiche

¹ Arch. Coll. A 6. « Apol. », p. 8 ; *D' Alessandri*, « Atti di S. Carlo », p. 321. Der Papst konnte diese Verfügungen treffen, da nach dem Kirchenrecht fromme Stiftungen unter die Jurisdiktion des Papstes fallen, und weil ihm als Landesherr die Gesetzgebung über Testierungen zustand, auch wenn er nicht von überlebenden Exekutoren angerufen worden wäre.

² *Costituzioni e Regole del Collegio et Seminario di Ascona*, 1620, gedr. 1648. *D' Alessandri*, « Atti di S. Carlo », p. 321 ss.

Vorteile werden eure Familien, eure Gemeinde, die ganze Umgegend daraus ziehen. Deshalb erwidert die väterliche Liebe Gottes mit steter Liebe und Dankbarkeit.»¹

Der Architekt mußte die Pläne für das Kolleg im Anschluß an die Wallfahrtskirche ausfertigen. Während der hl. Karl die Visitation im Tessin fortsetzte, reiste Pancaldi, der für den Neubau bereits 2000 Goldscudi geschenkt hatte, nach Rom zurück, wo er schon am 2. September starb. Er wollte sein ganzes Vermögen dem Kolleg vermachen; seine Umgebung verhinderte es.²

Zum letzten Male kam Karl nach Ascona am 30. Oktober 1584. Er hatte auf der Passionswallfahrt auf Berg Varallo seine Vorbereitung zum Tode gemacht, besuchte und tröstete auf der Herreise in Arona und Canobbio die Pestkranken, obwohl selber fieberkrank. Es galt nun, das Seminar zu errichten, wozu ihn die Bewohner dringend eingeladen, um die Schenkung Pancaldis nicht zu verlieren.³ Am 30. Oktober 1584 stellte er in der Kirche der Madonna della Misericordia vor dem versammelten Rat und Volk die Errichtungsurkunde des Seminars aus. Nach wörtlicher Anführung der beiden Breven, womit der Papst ihm alle Vollmacht verliehen, trifft der Kardinal u. a. folgende Bestimmungen: Die Schüler, in Klerikalkleidung, sollten sich auf ihren künftigen Beruf vorbereiten durch ernste Studien, unter der Leitung und Disziplin, wie sie die Vertreter des Heiligen Stuhles vorschreiben würden. Dem Seminar werden alle Güter und Rechte, wie sie die Kirche der Madonna besaß, zugeteilt, ferner die sämtlichen Vermögensobjekte, die B. Papio und Lorenzo Pancaldi dem Seminar vergabt und alle Güter, Einkünfte und Rechte, die später noch an dasselbe vergabt werden, worüber dasselbe selbsteigene Verfügung und

¹ S. *Caroli Borromaei* . . . « Homiliae Mediolani », 1747, I. hom. 29.

² Seine Donatio inter vivos wurde von Pancaldi unter der Bedingung gemacht, daß mit dem Bau des Seminars für Kleriker innerhalb zwei Jahren in Ascona begonnen werde; videlicet si et quatenus dictum collegium pro clericis regularibus et saecularibus infra tempus duorum annorum in dicto loco et situ ecclesiae S. Mariae Misericordiae Ascona et non alibi incipiat construi et aedificari. Notarieller Akt vom 8. Januar 1583. Arch. arcivesc. Como VIII. Quat. 9. — Bibl. Ambros. Minute 16. *D'Alessandri*, « Atti », p. 324; *Speciani* an den hl. Karl, 29. Okt. 1583, « Apol. », p. 88, nota. — Im historisch-biographischen Lexikon der Schweiz, Art. « Pancaldi » wird irrtümlich der Donator Lorenz Pancaldi als Pfarrer von Ascona bezeichnet. Pfarrer Lorenz Pancaldi pastorierte in Ascona von 1537 bis 1588. Sein Neffe, Lorenz, war Kaufmann in Rom, schenkte die 2000 Zechinen ans Kolleg und starb 1582.

³ Brief an hl. Karl, 12. Juli 1584, « Apol. », p. 91.

Verwaltung habe und aller Privilegien und Vergünstigungen teilhaft werde, wie sie der Apostolische Stuhl ähnlichen Anstalten gewähre. Zuletzt bezeichnete er den Pfarrer Anton Vacchini als ersten Leiter der Anstalt, nimmt die ersten drei Schüler auf und gibt seinem derzeitigen Stellvertreter, Kanonikus Ottaviano Abbiate de' Forieri, die Vollmacht, andere aufzunehmen.¹ Das Seminar, wie das Legat Papio, war somit nicht eine Schenkung an die Gemeinde Ascona, sondern eine Stiftung für sich, eine juristische Person.

Todkrank wurde der Kardinal noch am gleichen Tag aufs Schiff getragen; mit aller Mühe konnte er am 1. November in Arona die heilige Messe feiern; am 2., nachts, langte die Barke mit dem Sterbenden in Mailand an, am 3., abends spät, vollendete er sein heiliges tatenreiches Leben.²

* * *

Bei Eröffnung des Seminars war das Kolleg noch nicht erbaut. Die wenigen Schüler wurden wahrscheinlich in den 5 oder 6 Zimmern der Dominikaner, vielleicht auch in einem Gartenhaus untergebracht. Mit der Erstellung des Kollegs wurde rüstig begonnen. Schon vor dem Tode des hl. Karl hatte der vom hl. Karl damit beauftragte Kanonikus Stefano Lonato teils Gelände gekauft, teils abgetauscht, um den Bau günstig stellen zu können, wozu die nötigen Summen dem Legat Pancaldis entnommen wurden.³ Der gleichgesinnte eifrige Bischof von Novara, Cesare Speciano, wurde vom Papst mit der Nachfolge Karls als Administrator des Kollegs bestimmt; sein Stellvertreter in Ascona war der Domherr Giuseppe Cattaneo, der mit Eifer und Sachkenntnis die Weiterführung des Baues und die Erstellung der einzelnen Teile betrieb.⁴ Der erste Übernehmer, Alois Creva, arbeitete nicht zufriedenstellend; er mußte zurücktreten und erhielt für seine Arbeit

¹ Arch. Arciv. Istromento rogato da Marc' Antonio Bellini. Cf. « Regole », p. 9 (11); « Apol. », p. 87: ... Collegium ecclesiasticum puerorum in habitu ecclesiastico incedentium instituitur, quod sub regulis, institutis atque ordinationibus a praefato Cardinali vel ab alio Delegato praescribendis in Domino regatur et gubernetur. Arch. Coll. A 10 v.

² S. *D'Alessandri*, « Atti », p. 402 ff. Karl war hochgeachtet auch von Nichtkatholiken in welschen und deutschen Landen (z. B. einem Sismondo Curcio-Curti? — v. St. Gallen); Zeugnis « Forneros », S. 405, 410.

³ « Costituzioni », I c. 1, p. 91, Carte *Borrani*.

⁴ Der dritte Exekutor des Testaments, Pietro Valentini, war wegen einiger willkürlicher Akte, die er sich nach dem Tode Pancaldis erlaubte, vom Papst seiner Vollmachten beraubt worden. « Apol. », p. 25, nota.

2428 Lire ausbezahlt. Tüchtige Arbeit leistete der Baumeister Giovanni Angiolo Crenna aus Macagno am Langensee, Herzogtum Mailand. Ihm zahlte im Auftrag Cattaneos der tesoriere (Zahlmeister) Cristoforo Vacchini von 1588 bis 1590 Beträge von 7133, 6980, 1680 und 891 Lire aus. Andere Rechnungen begegnen uns wieder, und zwar bis 1597 für 5140 Lire, später für 9696 Lire. Doch die Rechnungen sind nicht vollständig erhalten und scheinen sich hauptsächlich nur auf die Maurerarbeiten zu beziehen.¹ Die Lieferung der Säulen im Kreuzgang erhielten 1588 Giov. Antonio und Tommaso de' Brocchi von Montagnola im Val Lugano. Gian Pietro Zenettini hatte 1593 die Altarstufen, die Balaustra (Kommunionbank) und einige noch restierende Säulen übernommen. Das Portal mit dem Wappen des Kardinals, an dessen Stelle das Bild der Madonna della Misericordia plastisch ausgeführt wurde, sowie die Treppe zum Eingang und den Bodenbelag der Kirche besorgte Pietro Baretta von Brissago.²

Laut Inschrift und Datierung über dem Haupteingang war der Kollegiumsbaus 1602 in der Hauptsache vollendet. Der volle Ausbau und die Einrichtung zogen sich bis 1616 hin. Die vom Erzbischof bestellten Visitatoren nahmen den Bau entgegen und verordneten, es sollte dem Stifter ein Denkmal errichtet werden. Es ist eine Büste Papios, sowie sein Wappen, eine auf dem Glücksrad stehende Fortuna mit Inschrift.³ Neben der Büste und dem Wappen Papios ist auch das Wappen Lorenzo Pancaldis, ein Dreizack auf schwarzem Grund, angebracht. Noch mehr stand der hl. Karl in hoher Verehrung. Nach seiner Kanonisation, 1610, wurde in der Kirche eine besondere Altarnische mit dem Bild des Heiligen errichtet. Später beschloß die Vicinanz, sein Fest alljährlich mit Prozession feierlich zu begehen.⁴

Das im Auftrag des hl. Karl nach den Plänen des mailändischen Architekten Pellegrino Pellegrini errichtete Kolleg ist ein stattlicher, solider Bau. Macht das Äußere mit der langgestreckten Südfassade,

¹ Arch. arc. Como VIII, lib. 20. Carte *Borrani*.

² Arch. Patriz. 1587-1602.

³ Bartholomaeo Papio Ascon. qui Romae degens Collegium hoc suis fortunae bonis honeste auctis aedificandum testamento mandavit annuoque proventu ad studiosam juventutem alendam et instituendam locupletavit, ad beneficentiss. viri memoriam sempiternam. Praefecti collegii. Anno MDCIII. Das ursprüngliche Wappen Papios soll ein Kind auf dem Glücksrad gewesen sein, das jedenfalls auch die Fortuna symbolisierte. « Hist.-biogr. Lexikon, Art. Papio ». Private Mitteilung des Herrn Lienhardt-Riva, in Bellinzona.

⁴ Arch. Patriz. 21. Febr. 1644.

die zur Höhe nicht ganz im richtigen Verhältnis steht, auch keinen günstigen Eindruck, so überrascht gleich beim Eintritt der schöne quadratische Hof, der von einem prächtigen Kreuzgang, zweistöckigen Säulenhallen, im Ausmaß von je 110 braccia (à 67 cm) eingerahmt ist. In den Lunetten des untern Ganges erblickt man die in Marmor gemeißelten Wappen und Namen der Protektoren des Kollegs, angefangen von Gregor XIII. und dem hl. Karl bis auf die neueste Zeit. In der Mitte des Hofes steht freilich nicht mehr der malerische Brunnen mit drei Marmorstufen ringsum, oben eine Plattform, getragen von vier Säulen, mit Architrav und Karnies gekrönt, wie ihn Meister Pietro Baretta aus Brissago für 120 gute Dukaten ausgeführt hatte; der malerische Pozzo wurde offenbar in der herrenlosen Zeit zerstört und ist jetzt durch einen viel bescheideneren Nachfolger ersetzt.¹

Wohl fällt dem praktischen Schulmann die Einteilung der weiten Räume etwas auf. Wo waren die Studiensäle, wo die Schulzimmer? Wir dürfen nicht vergessen, daß in den alten italienischen Schulen der Schlafsaal zugleich Studiersaal war. Ein Schragen oder Brett neben dem Bett diente als Schreibtisch, eine Lade über demselben als Bücherregal. Die kleinen Klassen fanden in einem engen Zimmer Raum, oft versammelten sie sich im Wohnzimmer des Professors, wo sie um den Tisch herum saßen und der Weisheit des Lehrers lauschten.²

Der äußere Bau ist seit mehr als drei Jahrhunderten sich gleichgeblieben; neuere Zutaten, wie z. B. der Theaterbau von 1898, vertragen nicht immer eine glückliche Hand. Die allfällig notwendige Vergrößerung wird stilistisch streng dem alten Bau angepaßt werden.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Weitläufige Beschreibung des Kollegs von Vagliano, « Le Rive del Lago Verbano », Milano 1710. — Arch. Patriz. 1602; *Rahn*, « Kunst- und Wanderstudien », 1882 und 1892; ders. « Monumenti artistici », 1894.

² Vgl. auch *Wymann*, Die schweizerischen Freiplätze in den Seminarien Mailands, 1900.

